

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst am 06.04.2007
(Karfreitag) in St. Martin Kassel.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Mt 27,46**

*„Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama ababtani?
Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“*

Was bleibt uns im Gedächtnis, liebe Gemeinde, nachdem wir die in den Lesungen die Schilderung des letzten Tages im Leben Jesu gehört haben? Übervoll ist die Passionsgeschichte des Matthäus, und ganz unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Interessen sind in sie verwoben. Alles ballt sich in den Stunden des Karfreitag zusammen und treibt auf den Höhepunkt zu: Verrat und Selbstmord, Gerichtsverfahren und Volksbefragung, Verurteilung, Demütigung und schließlich Hinrichtung. Es geht um Macht und Machterhalt und Machtdemonstration. Das ist die vordergründige Seite des Geschehens. Aber es geht genauso – mitten in der Dramatik der äußeren Abläufe – um Gott und Jesus und um uns.

Was bleibt uns im Gedächtnis? Für mich sind es die Worte: „Eli, Eli, lama asabtani? Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Sind es am Anfang noch Massen von Menschen, die die Szene bestimmen: Hohepriester, Älteste, Pilatus und die Volksmenge, Soldaten, Schaulustige und mitverurteilte Verbrecher, so ist Jesus am Ende allein – nicht nur ans Kreuz genagelt, sondern von allen verlassen, auch von Gott. Wo es ans Ende geht, umgibt ihn finstere Einsamkeit. Dieser eine Satz, den Jesus aus sich herausschreit, sagt alles – und wird dadurch zum Schlüsselsatz des Karfreitags.

Wir haben ihn in diesem Gottesdienst gemeinsam gebetet: Aus Psalm 22 ist er entnommen. Dort leitet er ein Klage- und Gebetslied ein, das hin- und hergerissen ist zwischen tiefster Verzweiflung und immer wieder auf- flackernder Hoffnung. Die Christenheit hat sich nicht gescheut, diese Worte des sterbenden Jesus zu überliefern: der Evangelist Markus zu- erst, dann auch Matthäus. Beide haben keinen Bogen darum gemacht, dass sich gerade darin auch das Eingeständnis eines großen Scheiterns widerspiegeln könnte: „Warum hast du mich verlassen?“ Da ist am Ende nichts mehr – und wie es den Anschein haben könnte: nicht einmal mehr Gott. So könnte das Kreuz von Golgatha zum Symbol der radikalen Gott- losigkeit dieser Welt werden: Die Welt ist ohne Gott, weil es Gott in dieser Welt nicht gibt. So könnte die Konsequenz aus alledem lauten, und sie ist im Lauf der vergangenen Jahrhunderte oft genug gezogen worden: der Karfreitag als Elend des Christentums.

Matthäus hätte es sich in seiner Passionsgeschichte wahrlich leichter machen und alle anstößigen Passagen mildern können. Und dennoch: Er hat es nicht getan, sondern bringt es vielmehr auf den entscheidenden Punkt: „Warum hast du mich verlassen?“ Ja, liebe Gemeinde: „Warum?“

Wir kennen diese Frage. Es ist die naheliegendste Frage in den bitteren Nöten, die wir durchmachen müssen: „Warum?“

Da stehen Eltern am Grab ihres Kindes: „Warum?“ Da wird einem das niederschmetternde Ergebnis einer medizinischen Untersuchung mitge- teilt: „Warum?“ Da gehen Beziehungen vom Menschen auseinander, die es gut miteinander meinen wollten: „Warum?“ Da überspült eine einzige Flutwelle ein scheinbar paradiesisches Inselreich in der Südsee und bringt Verwüstung und Tod: „Warum?“

Diese Frage führt uns an den Rand unseres Lebens: „Warum es so viel Leiden, so kurzes Glück nur gibt? Warum denn immer scheiden, wo wir so sehr geliebt? So manches Aug gebrochen und mancher Mund nun stumm, der erst noch hold: du armes Herz, warum?“

Hier geht es nicht um abstrakte Überlegungen, auf die abgeklärt zu antworten wäre, sondern um unsere ganze Existenz. Damit hat Karfreitag zu tun! Nirgendwo ist deutlicher, dass Jesus wahrer Mensch ist – als am Kreuz. Hier wird er zum Menschen schlechthin – mit der schrecklichen Ahnung, von Gott und den Menschen verlassen zu sein und keine Antwort zu bekommen auf die Frage: „Warum?“ Und damit auch keine Hoffnung.

Ist Gott der Tyrann, der seinen eigenen Sohn im Stich lässt? Und war alles, was Jesus lebte und verkündete, doch nur trügerischer Schein, der an den letzten Wirklichkeiten des Lebens zerbricht? So jedenfalls musste es all jenen vorkommen, die ihn, den Gehenkten, nun mit seinen eigenen Worten aufzogen: „Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen ... Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab ... Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat.“ Und siehe da, es kommt, wie es die Kritiker und Skeptiker immer schon bis auf den heutigen Tag wissen: Nichts passiert. Kein Wunder, wie es die einen erwarten. Kein Wunder, wie es die anderen sagen. Jesus schreit – und stirbt. Warum das?

Noch einmal, liebe Gemeinde: Matthäus hat sich nicht gescheut, uns genau damit zu konfrontieren. Er hat riskiert, dass es auch bei uns Ablehnung, Protest, Unverständnis und Unglauben gibt. Aber es geht nicht anders, soll uns der Karfreitag zum Tag des Heils werden. Genau dorthin müssen wir innerlich mitgehen: bis zum Tod am Kreuz, bis in die Gottverlassenheit dieses Augenblicks. Nur so können wir entdecken, was sich dem bloßen Anschein entzieht.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das sind Worte voller Verzweiflung, aber auch voller Spannung. Denn sie richten sich an Gott, den Jesus für sich doch gar nicht mehr verspürt. Noch am äußersten Rand der Dunkelheit bleibt diese letzte Aufbäumen: „Mein Gott!“ Alle eigene Stützen sind gebrochen, die eigene Lebenskraft ist versiegt, Gott selbst scheint sich zurückgezogen zu haben, ist völlig verborgen. Und dennoch: „Mein Gott!“ Davon lässt Jesus nicht ab, daran hält er fest, daran klammert er sich, auch wenn er keine Antwort bekommt. Auf ihn sich verlassen, mitten in der Erfahrung der Gottverlassenheit, das ist das Geheimnis des Kreuzes, das uns Matthäus enthüllen will und das unseren Glauben bestimmen soll.

Auch wenn nichts geschieht – und wir sollten an Karfreitag nicht zu schnell auf Ostern blicken, so als wäre das Kreuz Jesu eine bloße Durchgangsstation! – nein: auch wenn hier nichts geschieht und Jesus einen grausamen Tod stirbt, hat das seine Bedeutung für unser Leben und Sterben. Denn wir können gewiss sein: Auch dort, wo wir selbst nur Gottesferne und Gottverlassenheit erleben, war Jesus schon vor uns. Er hat sie erlitten, damit wir in solchen Momenten, die uns das Leben und den Glauben kosten können, nicht allein sind. Der große Gott mag uns oft fremd und fern erscheinen, so dass sich jeder weitere Gedanke an ihn erübrigt, aber Jesus ist ganz unten: da, wo wir sind – in der Verzweiflung, im Sterben, im Tod. Damit uns nicht gilt, was wir erfahren und meinen: dass Gott sich von uns abgewendet habe, ist Jesus dort, wo es keine Hoffnung mehr gibt. Er steht uns bei, weil er für uns erleidet, was wir nicht durchhalten könnten. Im Zerschneiden des Lebens sind es letztlich nur diese beiden Wörter, die er auch für uns und an unserer Stelle sagt: „Mein Gott!“

Sie geben keine schlüssige Antwort auf all unsere Fragen nach dem „Warum“. Das Leben steht unter dem Zeichen des Todes. Oft genug bleiben

wir ohne Sinn – auch als Christen, die es mit dem Glauben ernst nehmen wollen. Aber da ist Jesus. Er betet, er ruft in seiner höchsten Not – und schließt uns damit ein. Die Gottverlassenheit ist keine Leere: Sie ist erfüllt – so paradox das klingen mag – vom Schrei des Gottessohnes: „Mein Gott, mein Gott!“ So erleidet er den Tod und geht uns voraus. Wie tief wir auch fallen: Jesu Kreuz ist unser Halt. Dafür ist Jesus gestorben: um unsere Not zu teilen und uns nahe zu sein, selbst dann, wenn wir uns von Gott und allen Menschen verlassen fühlen und den Schritt über den Rand des Lebens hinaus gehen müssen: „So hat es Gott gefallen, so gibt er sich uns allen. Das Ja erscheint im Nein, der Sieg im Unterliegen, der Segen im Versiegen, die Liebe will verborgen sein.“

Wenn uns nur das im Gedächtnis bleibt – an diesem Karfreitag und immer wieder: dass Jesus sich hingibt, damit wir niemals und nirgends allein sind, so ist das mehr, als wir heute erwarten durften. Und alles weitere dann am Ostertag! Amen.

Und der Friede Gottes, der all unser Begreifen weit übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

